

**P**elztragende Tiere gibt es in allen fünf Kontinenten. In den warmen Gegenden ist das Haarkleid der Tiere erklärlicherweise dünn, also weniger kräftig entwickelt als im kalten Klima. Die Formel »Je kälter das Klima desto besser das Fell«, ist nicht ganz richtig. Zur Entwicklung eines feinen, dichten und gutfarbigen Pelzes braucht das Tier gewisse Lebensbedingungen, die in der Arktis, wo es weit und breit nur Schnee und Eis gibt, nicht vorhanden sind, nämlich die Möglichkeit, sich gegen die schlimmsten Gefahren des Winters, das Erfrieren und das Verhungern zu schützen. Am besten gedeihen pelztragende Tiere in großen Waldgebieten, wo sie einen Unterschlupf haben und auf die niederen und kleineren Tiere Jagd machen können. Die größten und ertragreichsten Gegenden auf unserem Globus sind Nordamerika, besonders Kanada einerseits und der nördliche Teil Asiens, also Sibirien, andererseits. Beide Gebiete haben unermessliche Wälder und deshalb sind die von dort kommenden Felle auch besser als z. B. die der südlichen Halbkugel. Ich denke dabei an den Süden Südamerikas - Patagonien z. B. ist ein ausgesprochen wildes Gebirgsland - und an die unermesslichen Steppen Südafrikas und Australiens. Bedeutend ist auch die Pelzproduktion Europas. Die dichtbesiedelten und hochindustrialisierten Länder Mittel- und Südeuropas spielen als Lieferant von Pelzfellen keine wesentliche Rolle. Der Norden hingegen, nämlich die skandinavischen Länder, Norwegen, Schweden und Finnland sowie das europäische Rußland bringen eine sehr stattliche Menge an pelztragenden Tieren hervor. Das aus diesen Ländern kommende Pelzwerk hat zumeist gute, z. T. sogar sehr gute, Qualität, eben weil es dort viel Wald gibt und die Lebensbedingungen für die Tiere günstig sind. Ein Wort an dieser Stelle über die Pelztierfarmen. Von wirtschaftlicher Bedeutung ist das Züchten von Pelztieren seit etwa der Jahrhundertwende. Mit Silberfüchsen fing es an. Die ersten Farmen befanden sich auf der Prinz-Eduard-Insel in der Mündung des St.-Lorenz-Stromes. Der Erfolg war so groß, dass sich innerhalb von 30 Jahren das Züchten von Silberfüchsen über die ganze Welt verbreitete. Die Stammtiere kamen zumeist von der eben genannten Prinz-Eduard-Insel. Besonders günstig entwickelten sich die skandinavischen Zuchten. Kurz vor dem letzten Krieg im Jahre 1939 produzierte allein Norwegen über 300 000 Silberfuchspelze. Aber nicht nur hinsichtlich der Menge, auch in Güte marschierte die Produktion Norwegens an der Spitze. Fische bzw. Fischmehl sind in diesem Land mit seinem großen Fischreichtum das wohlfeile und nahrhafte Futtermittel in der Pelztierzucht. Die großen Erfolge, die Züchter mit dem Silberfuchs hatten, waren die Veranlassung, auch das Züchten von Blaufüchsen zu versuchen. Auch hier riß Skandinavien die führende Rolle an sich. Das Züchten von Blaufüchsen gestaltete sich wesentlich schwieriger als das der Silberfüchse. Trotz durchaus systematischen Vorgehens hat es vieler Jahre, ja Jahrzehnte bedurft, bis es gelang, einen gesunden, qualitativ einwandfreien Blaufuchspelz zu erzeugen.

Freilich sind Fuchspelze seit mehreren Jahren nicht mehr in Mode und infolgedessen im Preis so zurückgegangen, dass das Züchten unrentabel geworden ist, woraufhin eine große Menge Fuchsfarmen den Betrieb einstellten. An ihre Stelle sind die Nerzfarmen getreten. Das Nerzfell ist heute neben dem Persianer das weitaus beliebteste Pelzwerk. Nerzfarmen produzieren ein vielfaches von dem, was die freie Wildbahn hervorbringt, und ohne diese wäre der Bedarf unmöglich zu befriedigen, ja die Nerzmode wäre niemals gekommen. Der Nerz wäre vielmehr ein seltenes und nur wenigen erschwingliches Fell geblieben. Man veranschlagt die Produktion an Zuchtnerzen in den USA und Kanada zusammen mit der Skandinaviens für die bevorstehende Saison 1952/53 auf 2 100 000 Standard- und 1 350 000 Mutationsnerze, zusammen also auf fast 3 1/2 Millionen Felle!

Die Persianerzucht ist viel älter als die farmmäßige Erzeugung von Edelpelztierfellen. Es handelt sich dabei nicht um das Halten von Wildtieren, sondern um das Haustier, nämlich um das hochgezüchtete, in Turkestan lebende Fettschwanzschaf. Die Lämmer dieser edlen Schafrasse kommen mit dem als Persianer bekannten lockigen und glanzvollen Fell zur Welt, das am 3. oder 4. Tag nach der Geburt seine höchste Schönheit erreicht. Das Tier wird in diesem Moment geschlachtet, das Fell abgezogen, mit einer Schrotbeize konserviert, sodann getrocknet und in dieser Form auf den Markt gebracht. Erwähnt sei noch, daß es außer in Turkestan eine mengenmäßig fast ebenso große Persianerzucht sowohl in Afghanistan wie in Südwestafrika

gibt. Die Produktion dieser drei Provenienzen zusammen genommen beläuft sich auf etwa acht Millionen Felle, zu denen noch die Metis, Schiras, Krimmer und Bessaraber hinzukommen, in summa also eine gewaltige Menge Felle, die jährlich auf den Markt kommt und bisher Dank der sogen. gelockten Mode verkonsu- miert worden ist. Es darf nochmals gesagt werden, daß Nerze und Persianer die derzeitigen Favoritartikel sind und es wahrscheinlich auch für eine Reihe von Jahren bleiben werden, da nicht zu sehen ist, welche andere von den vielen Pelzarten diese an Schönheit und Haltbarkeit ersetzen könnten und in genügenden Mengen lieferbar wären. Nichtsdestoweniger dürfte es am Platze sein, einmal diejenigen Tiere aufzuzählen, die sonst noch wegen ihres Pelzes für uns interessant sind.

In Nordamerika leben z. B. Luchse, Wölfe, Bären, Ottern, Bisamratten, Marder, Hermeline, Rot- und Weiß- fuchse, Wildnerze, Skunkse, Opossum und Waschbären, um nur die wesentlichsten zu nennen.

Zur Fauna Sibiriens gehören die folgenden Pelztiere: Zobel, Kolinski, Stein- und Baummarder, Iltisse, Feh, Hermeline, Murrel, wie ebenfalls Rot- und Weißfüchse, Wildnerze, Luchse, Wölfe und Bären usw. und seit einiger Zeit - von Nordamerika dorthin verpflanzt - auch Bisamratten. Darüber hinaus wären noch zu erwä- hen die verschiedenen Haustiere, deren Felle für uns Bedeutung haben, wie die Schafe, Lämmer, Zickel, Fohlen, Kälber usw. Sie spielen gerade heute bei uns eine große Rolle für die Herstellung wohlfeilen Pelz- werks. Da sie aus den verschiedensten Teilen unseres Erdballs kommen, ist das Quantum, das alljährlich an den Markt kommt, sehr groß. Ferner wären noch die Nutrias Südamerikas und die Opossums Australiens und Neuseelands zu erwähnen.

Es ist einleuchtend, dass das einzelne Fell, wie es beim Trapper anfällt, für den Großhändler nicht interessant ist. Seine Zeit erlaubt es nicht, nach dem Ursprungsland zu reisen und die Felle nun etwa im einzelnen zusammenzukaufen. Er wendet sich dorthin, wo er die Felle zu Partien zusammengestellt findet und wo er womöglich eine Auswahl der verschiedenen Partien treffen kann. Solche Partien oder Posten findet er am vorteilhaftesten entweder beim Rohhändler im Ursprungsland oder auf den Auktionen in New York, London, Oslo, Stockholm oder Leningrad, um einmal die wichtigsten zu nennen. Die Partien roher Felle werden je nach Provenienz für sich gehalten und zur Erleichterung der Übersicht für den Käufer in einem gewissen Sortiment angeboten. Die unterscheidenden Merkmale der verschiedenen Provenienzen zu kennen und sie ja nach Güte richtig zu bewerten, ist Sache des Käufers. Es handelt sich hier um ein ganz außerordentlich großes, verzweigtes und schwieriges Gebiet, die eigentliche Domäne und das Wissensgebiet des Rauchwaren- händlers. Es erfordert neben einer natürlichen Veranlagung ein lebenslanges Studieren und Probieren und ist eine Sache, in der man, wenn man ehrlich ist, nie auslernt. Aber das ist vielleicht gerade der Reiz und das Interessante an diesem Beruf.

Der Marktpreis eines Artikels wird bestimmt durch die Größe des Angebotes einerseits und der Nachfrage andererseits. Für die Nachfrage ist die jeweilige Mode bestimmend. Der Marktpreis kommt am klarsten im Ursprungsland zum Ausdruck, also in der ersten Hand, verwischt sich dann mehr und mehr je nachdem wieviel Hände die Ware passiert hat. Neben dem Kauf im Ursprungsland spielen die großen Rauchwaren- auktionen für den Einkauf eine sehr bedeutende Rolle. Auch dort bildet sich ein echter Marktpreis heraus und kann der dortige Einkauf dem aus erster Hand gleichgestellt werden. Die bedeutendsten Auktionszentren sind für Amerika New York und Montreal, für Europa London, Leningrad, Oslo, Stockholm und Kopenhagen. Die Londoner Auktionen sind die bedeutendsten und liegen in den Händen von drei Gesellschaften, der Hudson's Bay Co., Anning, Chadwick & Kiver Ltd. und Eastwood & Holt. Das Operationsgebiet der Hud- son's Bay Co. ist Kanada. Die anderen Londoner Auktionsfirmen haben wieder andere Arbeitsgebiete. Anning, Chadwick & Kiver Ltd. z. B. versteigert neben südwestafrikanischen Persianern als Vertragsfirma der Sojuspushnina alle Arten Felle der UdSSR. Die Firma Eastwood & Holt ist Spezialist für chinesische Felle sowie ebenfalls für südwest-afrikanische Persianer.

Das rohe Fell besteht aus einer mehrschichtigen Leder-Horn-haut und aus der Haarhaut. Das rohe Fell muss nach dem Abziehen entweder gut in der Luft getrocknet oder gesalzen werden, um es vor Fäulnis zu schüt- zen. Werden rohe Felle, die noch nicht vollständig trocken sind, zu hoch gestapelt, ohne daß genügend Luft an dieselben herankommt, entwickelt sich Wärme. Es dauert dann nicht lange, so tritt ein Fäulnisprozeß ein, der auch die Haarwurzeln ergreift. Das Haar verliert dann seinen Halt in der Haut und fällt heraus. Rein äußer- lich erkennt man diesen Vorgang daran, daß sich die Hautseite des rohen Fells rötlich verfärbt, abgesehen

davon, daß solche Partien zu riechen anfangen. In schweren Fällen entwickelt sich ein unerträglicher Gestank, man spricht dann von verstunkenen Fellen.

In einem gesunden Fell ist das Haar in der Lederhaut mit der Haarwurzel fest verankert. Neben dem sogen. Deck- oder Grannenhaar kennt der Fachmann noch die Grund- oder Unterwolle. Letztere gibt dem Tier den eigentlichen Wärmeschutz. Bei Tieren in kälteren Gebieten und solchen, die zumeist im Wasser leben, ist die Unterwolle im Winter besonders gut ausgebildet. In den Tropen lebende Tiere besitzen nur wenig, einige sogar überhaupt keine Unterwolle. Das Grannenhaar soll durch seine Länge das darunter liegende Wollhaar schützen und stellt für das Tier einen Schmuck, aber auch ein Mimikry dar. Man braucht nur an den Hasen zu denken, der sich mit seinem schmutzig-grauen Rock der braunen Ackererde anpaßt, so daß man ihn kaum bemerkt oder an das Eichhörnchen, welches entsprechend seiner Umgebung entweder ein rostbraunes oder ein tief dunkelgraues Kleid trägt.

Es ist allgemein bekannt, daß die Tiere im Frühling und im Herbst ihren Pelz wechseln, um sich der jahreszeitlichen Witterung anzupassen. Daher unterscheidet man in der Branche Frühlings-, Sommer-, Herbst- und Winterfelle. Das Haar eines Sommerfelles ist kurz und dünn, und die Unterwolle ist schwach entwickelt. Die Haut ist dick und ihr Aussehen im abgezogenen Zustand auf der Innen- oder Aasseite dunkelgrün bis schwärzlich. Solche Felle bezeichnet man in der Regel mit Schwarten. Beim Herbstfell sproßt das neue Winterhaar bereits wieder im Grunde, und je nach seiner Entwicklung beobachtet man auf der Innenseite Flecken, die bei dem nach und nach zur Reife gelangenden Winterfell immer kleiner werden und schließlich ganz verschwinden. Die Herbstfelle bezeichnet man im allgemeinen als Halbwuchs. Das Winterfell, welches bei den meisten Tieren etwa in der zweiten Dezemberhälfte ausgereift ist, zeigt die beste Haarentwicklung und auch die beste Haarfarbe, die Haut sieht frisch aus, ist etwas fettig und buttergelb. Die Lebensbedingungen der Tiere haben großen Einfluß auf die Entwicklung des Haarkleides. Tiere gleicher Art, die in warmen Gegenden leben, haben ein glattes und schwaches Fell mit dünner Unterwolle, dagegen besitzen ihre Verwandten in kälteren Regionen ein dichtes Fell mit kräftiger Unterwolle. Man kann dies deutlich schon am Fuchs beobachten, der aus dem mitteldeutschen Flachland stammt, verglichen mit einem in Schweden oder Norwegen lebenden Tier. Ersterer besitzt einen kurzhaarig-mageren Pelz, letzterer dagegen einen solchen mit dichter Unterwolle und langem Grannenhaar. Auch die Haarfarbe ist, je nördlicher man geht, schöner und satter im Ton, zumal wenn das Tier im Walde lebt und ihm die Sonnenstrahlen nicht direkt auf den Pelz brennen. So sind z. B. die Lapplandfüchse nicht nur die qualitativ besten und seidigsten, sondern auch die röttesten aller in Europa lebenden Füchse.

Die Ernährung des Tieres ist für die Güte des Pelzes ausschlaggebend. Ich habe schon angedeutet, wiederhole es aber trotzdem, dass das Tier, welches im Winter Hunger leiden muss, unmöglich das gleichgute Fell entwickeln kann wie dasjenige, dem zur Ernährung alles Erforderliche in reichem Maße zur Verfügung steht. Besonders wichtig ist für die Haarentwicklung, daß das Tier genügend reines und frisches Wasser in der Nähe seines Baues findet. Das Zurichten oder Gerben eines Felles besteht, ohne auf die Feinheiten eingehen zu können, im großen und ganzen aus folgenden Arbeitsgängen:

Zunächst wird das Fell in gewöhnlichem Wasser eingeweicht, dem in der Regel ein Weich- und Waschmittel beigelegt ist. Auf diese Weise werden die der Haut noch anhaftenden Fettoder Fleischreste aufgelockert, und das Haar wird von Schmutz gereinigt. Darauf wird es gefleischt. Das geschieht auf folgende Weise: Auf der sogen. Kürschnerbank sitzt der Zurichter im Reitsitz, vor sich das große feststehende halbmondförmige Messer, und schiebt an diesem durch Hin- und Herziehen das Aas herunter. Nachdem dies geschehen ist, wird das Fell gebeizt. Hierzu verwendet man eine dünne Lösung von Schwefelsäure oder Formaldehyd oder eine Mischung von beiden oder ähnlichem. Man unterscheidet zwischen Streich- und Schwimmbeize. Im ersteren Fall wird die Brühe mit Bürsten aufgetragen, im anderen Fall wird das Fell in einen Bottich eingelegt, in dem sich die Beizlauge befindet. Die Zusammensetzung der Beize muß genau der Empfindlichkeit des Felles angepaßt werden, um ein gutes Durchbeizen der Haut zu gewährleisten. Sinn und Zweck dieser Behandlung ist, dieselbe zu konservieren und sie außerdem weich und geschmeidig zu machen. Bei falscher Zusammensetzung der Beize bleibt das Fell entweder unterbeizt - es bleibt in gewissem Sinne noch roh, was bewirkt, daß ihm der Zug fehlt - oder es ist überbeizt. In diesem Fall ist es in seiner Zellstruktur durch die Säureeinwirkung so angegriffen worden, daß es u. U. keine Nähte aushält oder gar zerreißt. Nach dem

Beizen wird das Fell auf der Lederseite gut mit Fett eingeschmiert, um das durch den Beizvorgang dem Fell entzogene Fett wieder zu ersetzen. Nachdem man dem Fell zur Aufnahme dieses Fettes durch Liegen genügend Zeit gelassen hat, werden die Felle in der Trockenkammer aufgehängt und getrocknet. Zum Schluß kommen sie in große rotierende Trommeln, wo sie mit Hilfe von Sägespänen, vorwiegend von der Rotbuche stammend, geläutert werden. Bei diesem Arbeitsvorgang soll dem Fell das überschüssige Fett wieder entzogen und das Haar poliert werden. Zum Schluß kommen die Felle in eine Schütteltonne, wo sie von anhaftenden Spänen befreit werden und, falls es nötig sein sollte, werden sie nochmals übers Eisen, der Kürschnerbank gezogen und erfahren durch Klopfen, Kämmen und Bürsten eine letzte Behandlung. Damit ist das Fell für die Bearbeitung durch den Kürschner fertig, sofern es nicht noch gefärbt werden muss.

Beim Färben eines Felles verfährt man in großen Zügen wie folgt: Um das Haar für die Farbe aufnahmefähig zu machen, in anderen Worten - damit dieselbe nicht an der Hornsubstanz, aus der ein Haar besteht, wieder abrutschen kann, wird das Fell in einem Wasch- oder Beizbad vorgearbeitet. Man kann die Beize aber auch durch Bürsten auftragen. Diesen Vorgang nennt man »Tötung«. Durch diesen Arbeitsgang wird das Fell gleichzeitig neutralisiert. Nachdem die Beizchemikalien durch kräftiges Spülen wieder herausgewaschen sind, beginnt der eigentliche Farbprozeß. Die meisten heutigen Farben sind sogen. Entwicklungsfarben [Indanthren], die einen hohen Grad von Lichtechtheit besitzen. Entweder färbt man die Felle in einer Farbflotte, was das einfachste ist, oder man streicht die Farblösung mit Bürsten auf, und läßt dann die Felle in Trockenkammern oxydieren. Der Vorgang wird so oft wiederholt, bis die Tiefe und Intensität des gewünschten Farbtones erreicht ist. So einfach diese Beschreibung klingt, so schwierig und penibel ist diese Arbeit. Nicht nur die Zusammensetzung des Farbrezeptes ist ausschlaggebend, eigentlich noch wichtiger und für den Ausfall des Farbprozesses maßgebend sind ganz subtile Dinge wie z. B. die Zeit, die ein Fell Haar auf Haar übereinandergelegt liegen muß, ehe es in die Oxydationskammer kommt, die Wärmegrade in dieser und viele andere scheinbare Kleinigkeiten, die sich aus der Erfahrung ergeben haben und die jeder Färbermeister als sein Geheimnis hütet. Nach dem Färben wird das Fell wieder gewaschen, geschleudert und getrocknet. Zum Schluß wird es wiederum wie beim Zurichten geläutert und geschüttelt.

Zur Veredelung von Pelzfellen gehört natürlich auch das Scheren, Rupfen, Maschinieren, Bügeln und was es sonst noch gibt. Das sei nur beiläufig erwähnt.

Nachdem eine Partie Ware beim Händler aus Zurichtung oder Färbung eingetroffen ist, wird sie zunächst auf schadhafte Felle durchgesehen, die, soweit es möglich ist, der Kürschner in Ordnung bringt. Diesen Arbeitsvorgang nennt man Anbrachen. Zuweilen passiert es, daß der Zurichter eine Anzahl Felle zurückliefert, die ganz hart sind. Es handelt sich dabei um sogen. verbrannte Felle. Diese sind nach dem Abziehen in allzu großer Nähe des Ofens getrocknet worden. Unglücklicherweise stellt sich dieser Schaden erst heraus, wenn das Fell eingeweicht wird. Verbrannte Felle bedeuten für den Rauchwarenhändler einen 100prozentigen Verlust. Weitere Schadensfälle sind auf zu tiefes Rabatzen zurückzuführen. In diesem Fall ist der Trapper oder Fänger beim Abkratzen der Fettschicht zu tief gegangen und hat die Haarwurzeln verletzt. Solche Felle sind dann »haarlässig« oder »mildhaarig«. Besonders von Haarlässigkeit betroffen sind amerikanische Opossum- und Iltisfelle, man beobachtet diesen Zustand aber auch zuweilen an Edelpelzfellen wie z. B. bei Silberfüchsen. Auch in diesem Fall hat der Züchter an den Fellen zuviel herumgeputzt, oder der Zurichter ist beim Dünnschneiden am Kreismesser zu tief gegangen. Zum Schluß sei noch auf einen Übelstand hingewiesen, den man »versengt« nennt. Versengt ist ein Fell, dessen Grannenhaar krummspitzig ist. Diese Erscheinung beobachtet man manchmal schon beim rohen Fell, z. B. bei besonders feinhaarigen Nerzen, häufig und teilweise ganz schlimm bei der kanadischen Otter. Krumme Grannenspitzen setzen den Wert eines Felles ganz bedeutend herab, weshalb man immer wieder versucht hat, durch eine gewisse Behandlung die krummen Spitzen wieder gerade zu richten. Wenn das auch in einem gewissen Grade gelingt, so ist das Fell nicht als einwandfrei anzusehen. Eine Schwäche in der Haarspitze bleibt nach, und meist krümmt sich diese nach einer gewissen Zeit wieder.

Beim Sortieren einer zugerichteten oder gefärbten Partie verfährt man Artikelweise verschieden. Eine Norm gibt es nicht, und jede Firma sortiert nach anderen Gesichtspunkten. Maßgebend ist, für welche Art Kundschaft die Ware bestimmt ist. Sortiert man auf Partien und »lange Sorten«, wie die Konfektion die Ware angeboten haben will, macht man möglichst wenig Sorten, auch schon deswegen, um die Preise so niedrig

wie möglich halten zu können. Für das Kürschnerggeschäft kommen auch häufig »lange Sorten« in Frage, die aber dann gewöhnlich reiner sortiert sein müssen, als sie die Konfektion verlangt. Für die kleinere Kundschaft hingegen müssen es genau für einen Mantel oder ein Collier zusammengestellte Pakete sein. Es ist leider immer mehr dazu gekommen, daß der Rauchwarenhändler der Lagerhalter des Kürschners ist, und daß dieser die Ware so mundgerecht sortiert verlangt, wie er sie von Fall zu Fall braucht. Es ist das für den Händler kein angenehmer Zustand, im besonderen deswegen nicht, weil dadurch eine Partie in kleinste Einheiten aufgespalten werden muß und darüber hinaus ein beträchtlicher Teil des Warenlagers ständig zur Ansicht außer Hause ist. Kommt Kundschaft ans Lager, um zu kaufen, muß man sie fortschicken, eben weil das Gesuchte unterwegs ist. Viele Firmen sind deshalb von den sogen. Kürschnersortimenten vollständig abgegangen. Der Verkauf in langen Sorten oder Posten ist selbst bei kleinstem Nutzen rentabler, weil keine Reste bleiben und das Geld wesentlich schneller umläuft. Das Sortieren einer Partie geht etwa folgendermaßen vor sich: zuerst wirft man die Qualitäten auseinander, man macht also eine Prima-, eine Sekunda- und eine Tertia-Sorte. Schußfelle, d. h. die ganz geringen Felle, tut man ganz beiseite. Daraufhin geht man jede einzelne Sorte auf die Größe hin durch, indem man zwei oder bei großen Unterschieden drei Sorten macht. Zum Schluß paßt man die Farben zusammen und teilt die Sorten, die dann in Qualität, Größe und Farbe aufeinander abgestimmte Felle enthalten, in Pakete oder Bunde ein. Man bündelt je nach Artikel in 10er, 20er und auch 40er. Hermelin z. B. bündelt man normalerweise immer zu 40 per Paket und spricht dann von einem Zimmer Hermelin. 20 Stück sind 1/2 Zimmer. Mantelware sortiert man zu sogen. Mantelpaketen und bündelt: bei Fohlen 6-8 Felle per Mantelpaket, Embros etwa 14, Persianer 26-28, Schuppen 32, Indische Lammfelle 36-40. Gefärbte Kaninfelle bündelt man, gleichgültig ob es sich um Seal-, Biberette-, Skunks- oder Zobelkanin handelt, in Deutschland 20 Stück per Paket, wobei 2 Pakete, zusammen also 40 Stück, normalerweise das Material für einen Mantel darstellen. Die vier bis fünf Qualitäten, in die man Kanin sortiert, werden durch Aufkleben von Etiketten mit verschiedenen Randfarben gekennzeichnet; die schwarzgeränderte ist gewöhnlich die Extra- oder Supersorte, die blaue die 1., die rote die 2., die gelbe die 3. und die grüne Etikette die 4. Sorte. Jede dieser Sorten ist dann noch einmal in Größen unterteilt, wobei die Übergröße 8x heißt und gewöhnlich separat verkauft wird, während die regulären Größen 6x, 5x, 4x genannt werden. Die x-Bezeichnung findet man auf dem Etikett innerhalb der farbigen Umrandung aufgedruckt, 1 Paket 6x, 2 Pakete 5x und 1 Paket 4x ein- und derselben Sorte, zusammen also 80 Stück, nennt man ein Sortiment. In Belgien veredelte Kanin werden in derselben Weise angeboten, ebenfalls mit verschiedenfarbigen Etiketten und mit x-Zeichen versehen; sie sind aber stets auf 12 gebündelt.

In das Herstellungsprogramm des Rauchwarenhändlers gehört neben dem Manipulieren, d. h. Zurichten und Färben von Fellen auch der Handel mit gewissen Halbfabrikaten, die er in eigener Werkstatt oder in Lohn anfertigen läßt. Derartige Halbfabrikate sind Streifen oder Platten, ferner Futter, manchmal auch Säcke genannt, und die heute so beliebten Bodies. Streifen oder Platten stellt man aus Maulwurffellen, Kanin und Bisam her, Futter oder Säcke aus Lammfellen oder aus Bisamrücken und Bisamwammen usw. Das Verarbeiten zu Bodies ist erst während des Krieges aufgekommen, und zwar im Ausland, daher der englische Name. Ein Body besteht aus einem Rumpfteil von etwa 120cm Höhe, 130cm obere und 200cm untere Weite, 2 Ärmelteilen von 60x70cm und oft auch 1 Kragenteil, enthält also das für einen Mantel normalerweise benötigte Material. Abwandlungen in den angegebenen Massen kommen vor, besonders wenn sie auf besonderen Auftrag hin gearbeitet werden, Bodies fertigt man aus fast allen Artikeln, die von der Kundschaft für Mantelzwecke gefragt werden. Neulinge und der Branche Fernstehende mögen von der Fülle des Stoffes überrascht, vielleicht auch etwas verwirrt sein. Nichtsdestoweniger ist das Gesagte nur eine an der Oberfläche bleibende Übersicht, ein kurzer Extrakt von dem, was der Pelzfachmann, sei er nun Händler oder Kürschner, wissen und beherrschen muß. Mehr als das soll diese Arbeit auch nicht sein. Gründlich kann man Warenkunde nicht anders als in der Praxis lernen. Aber eines hätte ich mit dieser Abhandlung doch gern zum Ausdruck gebracht, und ich hoffe, daß es mir, wenn auch nur andeutungsweise, gelungen ist, nämlich die außerordentliche Vielseitigkeit und das eminent Reizvolle, das die Pelzbranche bietet. Es ist nicht Ware im gewöhnlichen Sinne, mit der wir es zu tun haben, vielmehr ein Naturprodukt in unzähligen Varianten in seiner Schönheit und seiner Tücke, und es ist Abenteuer und Entdeckung, Geographie und Reisen, Geschichte und Politik, es ist die ganze Welt, die in diesem Beruf liegt.